

Das Adlerkind

Die Geschichte mit Aktionen:

„Wo bin ich hier?“ – Das waren die ersten Laute, die das Adlerkind hervorbrachte, als es nach langem Picken seinen Schnabel durch die Eierschale hindurch stecken konnte. „Willkommen im Leben,“ hörte es. Und nie mehr würde das Kind die beiden Stimmen vergessen, die es so begrüßten. „Wir haben dir einen schönen, sicheren Adlerhorst gebaut, hoch oben am Fels. Wir werden für dich sorgen, damit du bald fliegen kannst. Denn wir sind dein Vater und deine Mutter.“

Schon bald will das Adlerkind genauer wissen, wo es ist, und sieht sich um.

Wenn es in die Höhe schaut, sieht es den weiten Himmel. (*Köpfe nach oben recken, mit einem Arm den „weiten Himmel“ beschreiben*).

Nur manchmal, da kann es gar nicht in den Himmel schauen, weil dann die Sonne so hell ist, dass es in den Augen wehtut.

„Du musst die Augen schließen, weil die Sonne so wunderbar ist, dass wir sie nicht einfach ansehen können – nur wenn sie gerade aufgeht oder untergeht, dann zeigt sie sich dunkelrot, und dann kannst du sie für eine kurze Zeit betrachten,“ sagt der Vater, „Die Sonne ist kostbar. Sie schenkt uns Licht und Wärme. Probier’s mal. Schließe Deine Augen, lege dich ganz ausgestreckt auf den Boden deines Nestes. Du spürst das Licht durch deine geschlossenen Augen, und du spürst die Wärme auf deinem ganzen Körper.“

(*Augen schließen lassen, gemütlich hinsetzen. Eine/r geht mit einer Kerze rund. Das Licht mit einer Hand abgeschirmt. Am Gesicht jedes Kindes langsam vorbeiführen und dabei die Handabschirmung wegnehmen. = Die geschlossenen Augen nehmen das Licht wahr, die Haut nimmt die Wärme wahr.*)

„Das ist himmlisch schön,“ piepst das kleine Adlerkind und streckt seine winzigen Flügel aus, an denen noch keine Feder zu sehen ist. .

Wenn es nach vorn schaut, (*Den Kopf nach vorn recken, weit schauen*) sieht es in der Ferne riesig große, blaugraue Berge. (*Mit einem Arm eine Berge-Silhouette beschreiben*). Unerreichbar scheinen sie, ganz weit weg. Manchmal sind sie gar nicht zu sehen. „Das machen die Wolken,“ tröstet die Mutter, „sie machen die Luft undurchsichtig. Aber die Berge in der Ferne, die sind da. Keine Sorge. Die gehen nicht weg.“

„Hoffentlich,“ seufzt da das Adlerkind und sehnt sich nach dem Sonnenlicht.
Sehnsüchtig seufzen.

Wenn es zur Rückseite schaut, (*den Kopf nach hinten wenden*) dann ist da ganz nah eine raue, harte Wand. (*evtl. Stuhllehne fühlen*) Schwarz und grau ist sie, dazwischen auch ein bisschen glänzend silbrig, wenn die Sonne darauf scheint. – „Das ist der Fels, auf den unser Horst gebaut ist,“ erklärt der Vater. „Der gibt deinem Horst die Sicherheit.“

„Dann schlaf ich jetzt,“ murmelt das Adlerkind, und ist im Nu im Land der Träume.
(*„schlafen“, ein Moment Ruhe*)

Sobald es wach ist, rauscht mit einem weiten Flügelschlag Vater oder Mutter heran und bringt etwas zu essen. Mhm, das ist lecker. Bald schläft das Adlerkind tagsüber kaum noch. Aber Hunger hat es – großen Hunger! Darum ruft es nach Mutter und Vater. (*alle rufen durcheinander: Mama! Papa!, Mutti! Vati!..*)

Und die beiden haben richtig viel zu tun, damit ihr Kind satt wird.

Etwas Süßes zum Essen für alle rundgeben: Mausespeck, Lakritz-und Weingummi-Tiere.

Das Adlerkind ist jetzt schon so groß, dass es über den hohen Rand vom Adlerhorst hinweg sehen kann. Es kann also auch nach unten schauen! (*Nach unten schauen mit weitem Blick*) „Oh, ist das tief!“ Erschrocken zieht es den Kopf ein. (*Kopf einziehen*) „Großartig, nicht wahr?“ sagt der Vater, „Bald wirst du auch fliegen, alles von weit oben sehen.“ „Die Federn an deinen Flügeln wachsen schon ganz prächtig,“ ergänzt die Mutter. Das Adlerkind reckt seine Flügel, (*Angewinkelte Arme ein wenig auf und ab bewegen*) tippt mit dem Schnabel an die Federn und sagt leise: „Ich weiß nicht. – Ich glaub, ich will gar nicht fliegen. Die Federn können ruhig so kurz bleiben.“ Mutter und Vater müssen lachen. „Warte mal ab!“ Sie erinnern sich noch gut, dass sie selbst zu ihren Eltern genauso geredet haben. Die beiden großen Vögel breiten ihre wunderbaren Schwingen aus, stoßen sich mit den starken Beinen ab, und schon gleiten sie durch die Luft. Vorsichtig lugt das Kind über den Nestrand und schaut den Eltern hinterher. (*Über den Nestrand lugen und umschaun in Bewegung umsetzen.*) Schön sieht das aus – zwei große, dunkle Vogelsilhouetten; die Flügel bewegen sie ganz bedächtig und ziehen weite Kreise.

Jetzt hören sie auf, die Flügel zu bewegen! Und kreisen immer weiter, immer höher! „Was trägt sie denn jetzt immer höher? Sie tun doch gar nichts dafür.“ wundert sich das Adlerkind. Und vor lauter Nachdenken über dieses Wunder schläft es ein. Ob es vom Fliegen träumt?

Alle träumen einen Moment vom Fliegen:

Kinder machen die bedächtigen Flügelschläge und bewegen sich dabei im Kreis oder in Bögen. Sie halten die Flügel ausgestreckt und bewegen sich weiter vorwärts (= schweben) Dann setzen sich alle nach und nach wieder hin und „schlafen“

„Die Sonne geht auf! Schaut mal! Die Sonne ist ein riesengroßer roter Ball!“ Voller Freude über diesen herrlichen Morgen springt das Adlerkind im Horst umher und flattert mit den Flügeln. (*Kurz aufspringen und dabei die Arme bewegen*). Da kommt ein Windstoß aus dem Tal herauf und drückt unter die Flügel. Das Adlerkind kann sich gerade noch am Nestrand festkrallen, zieht erschrocken die Flügel ein, und macht dann einen vorsichtigen Schritt zurück ins Nest. (*Ängstlich wieder hinsetzen*)

Schon ist der Vater da, stubst das Kind freundlich an und sagt: „Keine Angst. Das ist der Anfang. Spring ruhig weiter im Horst umher, bewege deine Flügel. Spüre den Wind. Bald wirst du fliegen.“

„Wind?“ fragt das Adlerkind, „Ist es der Wind, der euch trägt, so dass ihr höher fliegt, ohne eure Flügel zu bewegen? Ihr seid so hoch geflogen, dass ich Euch nicht mehr sehen konnte! Bestimmt fast bis zur Sonne.“

„Ja,“ antwortet die Mutter, „Aufmerksam suchen wir den Wind, der uns tragen kann, und dann kreisen wir so, dass er uns immer weiter und höher trägt. Bald wirst du auch merken, wie herrlich es ist, getragen zu werden, die tiefen Täler zu überqueren und die höchsten Berge zu erreichen.“ „Ach, wenn es schon so weit wäre,“ seufzt das Adlerkind. Und die Angst, die es beim ersten Windstoß hatte, ist ganz weit weg.

Da freuen sich die Eltern.

Und dann kommt der große Tag. Das Wetter ist gut, der Wind freundlich. „Heute wirst du fliegen,“ ruft der Vater seinem Kind zu, noch ehe er auf dem Rand des Horstes gelandet ist. „Wirklich?“ fragt das Adlerkind erwartungsvoll und hüpfert neben den Vater. (*Mit kleinem Hüpfert aufstehen*) Doch als es da so frei auf dem äußersten Rand steht und nach oben und unten, nach vorn und zu den Seiten alles ganz weit ist, wird seine Stimme ganz zitterig und piepsig: „Ich ... ich glaub, ich will doch nicht. Ich kann doch gar nicht... und wenn ich dann

runterfalle...“ Und schon will das Kind zurück in sein kuscheliges Nest. (*wieder setzen*) Der Vater streichelt seinem Kind behutsam mit dem Schnabel über die Flügel. „Deine Federn sind stark, du kannst fliegen, ganz sicher,“ ermuntert er sein Kind. Die Mutter fliegt unterdessen vor dem Nest hin und her und beobachtet ihr Kind ganz genau. Jetzt ruft sie: „Hör zu, wenn du losfliegst, dann fliege ich genau unter dir. Wenn du wirklich schwach werden solltest oder dich unsicher fühlst, dann fange ich dich auf. Du kannst dann auf meinem Rücken hocken wie auf einem festen Fels.“ „Wirklich?“ fragt das Kind und schaut wieder ein wenig weiter über den Nestrand. „Ganz fest versprochen!“ ruft die Mutter. „Ich bin da und trage dich, wenn es wirklich nötig ist. Du kannst dich auf mich verlassen.“ „Und ich bleib hier neben dir, wenn du abfliegst, und pass auf dich auf,“ sagt der Vater.

Erz. Streicht dem Kind neben sich sanft über den Kopf und sagt: Du kannst dich auf mich verlassen. – Das Kind macht es ebenso bei seinem Nachbarkind. – Usw. durch den ganzen Kreis hindurch.

Da hüpfert das große Adlerkind wieder auf den Nestrand. (*aufstehen*) Es holt tief Luft, (*tief einatmen*) schlägt zweimal mit den Flügeln, (*die Arme ausgestreckt bewegen*) spürt den Wind in den Federn – und ehe es sich versieht, heben sich die Beine vom Nestrand, die Flügel schwingen weit, fast von allein. *Schwebebewegung am Platz machen, während weiter erzählt wird.*

„Neben mir fliegt mein Vater“, weiß das Adlerkind, „und unter mir fliegt meine Mutter. Und ich FLIEGE!“ Ein lauter Jubelschrei aus voller Kehle tönt über das weite Tal. Die Berge jubeln zurück.

Ein lauter Jubelschrei.

Und irgendwo unten im Tal zeigen Kinder in die Höhe und rufen: „Der Adler fliegt!“

Für Gottesdienste mit vielen

Version mit verteilten Rollen (Kind, Vater, Mutter) und Erzähler

Die Sprecher müssen vorher gut miteinander proben, um die Stimmungen einzufangen.

Wieweit sie ihre Rolle mit ganz sparsamen Bewegungen unterstreichen, müssen sie selbst entscheiden. Die Geschichte darf nicht ins Alberne abgleiten

Kind: „Wo bin ich hier?“ –

Erz. Das waren die ersten Laute, die das Adlerkind hervorbrachte, als es nach langem Picken seinen Schnabel durch die Eierschale hindurch stecken konnte.

Vater u. Mutter: „Willkommen im Leben!“

Erz.: Nie mehr würde das Kind die beiden Stimmen vergessen, die es so begrüßten.

Vater: „Wir haben dir einen schönen, sicheren Adlerhorst gebaut, hoch oben am Fels.“

Mutter: Wir werden für dich sorgen, damit du bald fliegen kannst.

Vater und Mutter: Wir sind dein Vater und deine Mutter.“

Schon bald will das Adlerkind genauer wissen, wo es ist, und sieht sich um. Es schaut nach oben.

Kind: Oh! So weit, so hoch ist das. Ganz blau.

Vater: Das ist der Himmel.

Kind: Da hinten ist es so hell, dass ich gar nicht hinschauen kann. Das tut in den Augen weh!

Vater: Du musst die Augen schließen, weil die Sonne so wunderbar ist, dass wir sie nicht einfach ansehen können – nur wenn sie gerade aufgeht oder untergeht, dann zeigt sie sich dunkelrot, und dann kannst du sie für eine kurze Zeit betrachten. Die Sonne ist kostbar. Sie schenkt uns Licht und Wärme. Probier's mal. Schließe Deine Augen, lege dich ganz

ausgestreckt auf den Boden deines Nestes. Du spürst das Licht durch deine geschlossenen Augen, und du spürst die Wärme auf deinem ganzen Körper.“

Kind. Das ist himmlisch schön.

Erz.: Das kleine Adlerkind und streckt seine winzigen Flügel aus, an denen noch keine Feder zu sehen ist.

Wenn das Adlerkind nach vorn schaut, sieht es in der Ferne riesig große, blaugraue Berge.

Kind: Die Berge sind aber weit weg! Da komm ich bestimmt nie hin!

Sehnsüchtig schaut das Adlerkind aus dem Nest in die Ferne. Doch eines Morgens sind gar keine Berge zu sehen.

Kind: (traurig) Alles ist grau. Die Berge sind weg!

Mutter: Das machen die Wolken, sie machen die Luft undurchsichtig. Aber die Berge in der Ferne, die sind da. Keine Sorge. Die gehen nicht weg.

Kind (seufzend) Hoffentlich!

Erz.: Wenn das Kind zur Rückseite schaut, dann ist da ganz nah eine raue, harte Wand. Schwarz und grau ist sie, dazwischen auch ein bisschen glänzend silbrig, wenn die Sonne darauf scheint. –

Vater: Das ist der Fels, auf den unser Horst gebaut ist. Der gibt deinem Nest die Sicherheit.

Kind: Dann schlaf ich jetzt.

Erz.: Und ist im Nu ist das Adlerkind im Land der Träume.

Sobald das Kind wach ist, rauscht mit einem weiten Flügelschlag Vater oder Mutter heran und bringt etwas zu essen.

Kind: Mhm, das ist lecker.

Erz.: Bald schläft das Adlerkind tagsüber kaum noch.

Kind: (rufend) Ich hab Hunger! Hallo! Mutter! Ganz großen Hunger hab ich! Hallo, Vater! Wann kommst du?

Erz.: Die beiden Eltern haben richtig viel zu tun, um den Hunger ihres Kindes zu stillen. Das Adlerkind ist jetzt schon so groß, dass es über den hohen Rand vom Adlerhorst hinweg sehen kann. Es kann also auch nach unten schauen!

Kind (erschrocken): Oh, ist das tief!

Vater: Großartig, nicht wahr? Bald wirst du auch fliegen, alles von weit oben sehen.“

Mutter: Die Federn an deinen Flügeln wachsen schon ganz prächtig.

Erz.: Das Adlerkind reckt seine Flügel und tippt mit dem Schnabel an die Federn.

Kind (leise): Ich weiß nicht. – Ich glaub, ich will gar nicht fliegen. Die Federn können ruhig so kurz bleiben.“

Mutter und Vater lachend: Warte mal ab!

Vater: als ich so jung war wie du, da habe ich das auch gesagt. Und jetzt... !

Erz.: Die beiden großen Vögel breiten ihre wunderbaren Schwingen aus, stoßen sich mit den starken Beinen ab und schon gleiten sie durch die Luft. Vorsichtig lugt das Kind über den Nestrand und schaut den Eltern hinterher. Schön sieht das aus – zwei große, dunkle Vogelsilhouetten; die Flügel bewegen sie ganz bedächtig und ziehen weite Kreise. Jetzt halten sie die Flügel einfach ausgestreckt, ohne sie zu bewegen! Und kreisen immer weiter, immer höher!

Kind (stauend): Was trägt sie denn jetzt immer höher? Sie tun doch gar nichts dafür.

Erz.: Und vor lauter Nachdenken über dieses Wunder schläft es ein. Ob es vom Fliegen träumt?

(Moment Stille oder kurze leise Musik)

Kind: Die Sonne geht auf! Schaut mal! Die Sonne ist ein riesengroßer roter Ball!

Erz.: Das Adlerkind springt im Horst umher und flattert mit den Flügeln. Da kommt ein Windstoß aus dem Tal herauf und drückt unter die Flügel. Das Adlerkind kann sich gerade noch am Nestrand festkrallen, zieht erschrocken die Flügel ein, und macht dann einen vorsichtigen Schritt zurück ins Nest. Schon ist der Vater da, Er stubst das Kind freundlich an.

Vater: Keine Angst. Das ist der Anfang. Spring ruhig weiter im Horst umher, bewege deine Flügel. Spüre den Wind. Bald wirst du fliegen.

Kind: Wind? Ist es der Wind, der euch trägt, so dass ihr höher fliegt, ohne eure Flügel zu bewegen? Ihr seid so hoch geflogen, dass ich Euch nicht mehr sehen konnte! Bestimmt fast bis zur Sonne.

Mutter: Aufmerksam suchen wir den Wind, der uns tragen kann, und dann kreisen wir so, dass er uns immer weiter und höher trägt. Bald wirst du auch merken, wie herrlich es ist, getragen zu werden, die tiefen Täler zu überqueren und die höchsten Berge zu erreichen.

Kind (sehnsüchtig): Ach, wenn es schon so weit wäre!

Erz.: Das Kind hat die Angst vor dem Windstoß verloren. Da freuen sich die Eltern.

Und dann kommt der große Tag. Das Wetter ist gut, der Wind freundlich.

Vater: Heute wirst du fliegen!

Kind: Wirklich?

Erz.: Das Kind hüpfte neben dem Vater auf den Nestrand. Doch als es da so frei auf dem äußersten Rand steht und nach oben und unten, nach vorn und zu den Seiten alles ganz weit ist, wird seine Stimme ganz zitterig und piepsig.

Kind: Ich ... ich glaub, ich will doch nicht. Ich kann doch gar nicht... und wenn ich dann runterfalle...

Erz.: Und schon will das Kind zurück in sein kuscheliges Nest. Der Vater streichelt seinem Kind behutsam mit dem Schnabel über die Flügel.

Vater: Deine Federn sind stark, du kannst fliegen, ganz sicher.

Erz.: Die Mutter fliegt unterdessen vor dem Nest hin und her und beobachtet ihr Kind ganz genau.

Mutter: Hör zu, wenn du losfliegst, dann fliege ich genau unter dir. Wenn du wirklich schwach werden solltest oder dich unsicher fühlst, dann fange ich dich auf. Du kannst dann auf meinem Rücken hocken wie auf einem festen Fels.

Kind: Wirklich?

Erz.: Das Kind schaut wieder ein wenig weiter über den Nestrand.

Mutter: Ganz fest versprochen! Ich bin da und trage dich, wenn es wirklich nötig ist. Du kannst dich auf mich verlassen.

Vater: Und ich bleib hier neben dir, wenn du abfliegst, und pass auf dich auf.

Erz.: Da hüpfte das große Adlerkind wieder auf den Nestrand. Es holt tief Luft, schlägt zweimal mit den Flügeln, spürt den Wind in den Federn – und ehe es sich versieht, heben sich die Beine vom Nestrand, die Flügel schwingen weit, fast von allein.

Kind (Leise): Neben mir fliegt mein Vater, und unter mir fliegt meine Mutter. Und ich (*Laut*) FLIEGE! Juchuu!

Erz.: Der Jubelschrei aus voller Kehle tönt über das weite Tal. Die Berge jubeln zurück.

Und irgendwo unten im Tal zeigen Kinder in die Höhe und rufen:

Alle Kinder: Der Adler fliegt!“

Weitere Möglichkeiten:

Große Bilder zur Geschichte malen und jeweils zeigen, während die Geschichte wie im ersten Vorschlag erzählt wird.

Oder:

Dias zur Geschichte malen lassen, die zur Erzählung gezeigt werden.

(Malen mit OHP-Stiften auf Glasdias=farbige Bilder; Glasdias mit Ruß schwärzen und mit einer Nadel Bilder einkratzen=ausdrucksstarke s-w-Bilder. In jedem Fall müssen die Bilder sich auf das Wesentliche konzentrieren!)

Wenn ein Adler von der Gesamttagung zurückgekommen ist, sollte dieser auf jeden Fall am Ende der Geschichte „einfliegen“ und seine Geschichte kurz erzählt werden.

Lied: (Ein Lied zum Motto „Aufschwingen – getragen und frei“).

Kurzansprache:

Die Geschichte vom Adlerkind erinnert an einen Satz aus der Bibel. Dieser Satz hat auch die Gesamttagung für Kindergottesdienst, an der einige von uns teilgenommen haben geprägt.

Der Satz steht im Buch Jesaja:

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.....“

„... dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler!“

Ist das nicht toll?

Das verspricht Gott uns, uns allen. So viel Kraft, so viel Energie, so viel Zuversicht.

Wir sollen auf Gott „harren“. Das ist ein fremdes Wort. Wir gebrauchen es nicht oft. Aber hier passt es so gut. Denn es meint mehr als „Warten“. Wir sollen nicht nur auf Gott warten – so „mal abwarten“. Nein, wir sollen wirklich mit Gott rechnen. Ganz klar. Er ist da. Rechne damit, sei auf dem Sprung! So wie das Adlerkind auf dem Nestrand „auf dem Sprung“ war. – Und dann kann es losfliegen.

Gott ist da, sei auf dem Sprung! Rechne mit Gott. – Und dann kannst du das Leben entdecken. Frei wie ein Adler und getragen von Gottes Kraft - für dich.

Amen.

Lied:Lobe den Herren (?)

Dank und Fürbitte

U.V.

Segen